

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Gaß.“  
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 f außerhalb desselben M 1.10.



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und runde Umgebungen bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum.  
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 23.

Man abonniert auswärtig auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 11. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten. — Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Präsident Graf Ballestrin das Wort zu einem Nachruf für den heimgegangenen Grafen v. Caprivi und führt aus: Wenige Wochen nach dem Heimgange seines großen Amtsvorgängers ist der zweite Reichskanzler des Deutschen Reiches von Gott aus der Zeitlichkeit abgerufen worden. Reichskanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers herangereicht; aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gefördert hat und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in der unwandelbaren Pflichttreue und unbedingten Hingebung zu seinem kaiserlichen Herrn und zum deutschen Vaterland. Er war groß auch endlich in der ehrenhaften und wahrhaft ritterlichen Gesinnung. (Bravo!) Es wird das Bild des zweiten Reichskanzlers in Zukunft im deutschen Volk bestehen als Bild eines Ritters ohne Furcht und Tadel. Die Mitglieder des Reichstags haben sich von ihren Sitzen erhoben, um das Andenken des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi zu ehren. Ich stelle dies fest. — Hierauf wird die Beratung des Postetats fortgesetzt. — Die einmaligen Ausgaben werden debattelos genehmigt. — Beim Etat der Reichsdruckerei macht der Referent Dr. Pasche Mitteilungen über den Fall Grünthal und giebt Kenntnis von der Erklärung des Staatssekretärs in der Budgetkommission, daß der Wiederkehr solcher betrübender Fälle vorgebeugt sei. — Der Etat wird hierauf bewilligt. — Bei der Beratung der Novelle zum Bankgesetz führt Staatssekretär Graf v. Posadowsky aus, die Vorlage halte sich an die bestehenden Grundlagen der Reichsbank. Bei deren Verstaatlichung werde die allgemeine Reichsverwaltung von der Reichsbankverwaltung nicht zu trennen sein. Ob eine so eingehende Kontrolle der Reichsbank, wie sie dann nötig sei, möglich wäre, ist mindestens zweifelhaft. Die Kontingentierung würde auch fortzullen müssen; außerdem müßten alle Privatbanken fallen. Es ist auch zweifelhaft, ob die Geschäfte der Reichsbank in ihrem bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten seien. Es wurde berechnet, daß der Mehrertrag drei Millionen Mark bei der Verstaatlichung für das Reich ergäbe. Dieses dürfte nicht ausschlaggebend sein, um eine Aenderung des Systems vorzunehmen. Die Erhöhung des Grundkapitals hält sich in abgemessenen Grenzen. Durch die Begebung neuer Anteilscheine im Ausland, um Geld von dort zu beziehen und dadurch den Barfuß zu vermehren, ist ein Weg, den man ja vermeiden soll. Es ist auch zweifelhaft, ob der Barfuß dadurch vergrößert wird; denn wahrscheinlich werde die Arbitrage bald genötigt, durch deutsche Wechsel die Bankanteilscheine zu decken. Wenn eine Vermehrung des Bankfußes durch die Begebung von Anteilscheinen im Inland erfolgte, so wäre dies heute eine Erhöhung der Wechsel- und Lombardquote, sowie eine geringe Abnahme der Giro-Konten und die Einschränkung des Notenumlaufs. Man hofft von der Vergrößerung des Grundkapitals eine Steigerung des Lombardverkehrs; aber einmal sei es fraglich, ob überhaupt das Lombardgeschäft eine notwendige Accidens der Reichsbank sei; andererseits genüge das gegenwärtige Kapital dem Lombardverkehr. Deshalb konnten wir uns nicht entschließen, das Grundkapital noch weiter zu erhöhen. Durch die den Notenbanken auferlegte Beschränkung dienen wir weder dem Kapitalismus noch dem Partikularismus. Wir haben nur das bei der Reichsbank geändert, was nach der Erfahrung in 24 Jahren geändert werden mußte. — Nach eingehender Debatte, in welcher die Abgg. Bueßing und Graf Kanitz die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission befürworten, führt der Reichsbankpräsident Dr. Koch aus: Die Notenbanken sind ein feines Instrument des Erwerbslebens. An dem Ausblühen von Handel und Verkehr hat die Reichsbank einen guten Anteil; sie ist allen Schwankungen nachgekommen und hat den Kreditbedürfnissen Rechnung getragen. Alle Stände und Bedürfnisse sind gleichmäßig berücksichtigt worden. Es liegt daher kein Anlaß vor, an den erprobten Grundsätzen der Reichsbank zu rütteln. Der einzige Grund, den Graf Kanitz für die Verstaatlichung angeführt habe, ist der dem Reich angeblich entstehende Gewinn, abgesehen davon, daß es überhaupt zweifelhaft ist, ob ein höherer Gewinn bei einer Verstaatlichung für das Reich eintreten würde. Ist eine Bank in der Verfassung, wie sie unsere Bank hat, besser geleitet, als es eine Staatsbank sein kann? —

Berlin, 8. Febr. Bei der fortgesetzten Beratung der Novelle zum Bankgesetz führt Schönlank aus, die Sozialdemokraten seien ihrem Prinzip gemäß grundsätzlich für die Verstaatlichung der Reichsbank. Ihre Hauptaufgabe sei Schutz der Währung und Regelung des Geldumlaufs. Die

heutige Zentralnotenbank sei das Resultat eines langen Kampfes und schweren Kompromisses. Durch das Wachsen des Giroverkehrs habe sich das Kreditwesen ungeheuer erweitert. Trotz der bedeutlichen Einstellung der Silberverkäufe hätte die Reichsbank bis jetzt ihrer Aufgabe genügt. Der Diskontsatz einer Notenbank werde beeinflusst durch die Bewegung des Geldmarktes, die wieder von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt. Daher sei der Umstand, daß die Bank von Frankreich mit 2 Prozent diskontiere, für uns gar nicht maßgebend. Deutschland habe eben in den letzten zehn Jahren von allen Ländern Europas den größten wirtschaftlichen Aufschwung gehabt. Die Bank von England halte sich übrigens durchaus nicht an den offiziellen Diskontsatz. Maßgebend dürfte daher der Durchschnitt der Bruttoeinnahme sein und der sei zwischen unseren Banken und denjenigen Englands und Frankreichs durchaus nicht erheblich verschieden. Die Kreditgewährung sei nicht die Hauptaufgabe der Zentralnotenbank. Die Reichsbank dürfe keine Hauptamputation für Notleidende werden. — Abg. Payer ist im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden mit Ausnahme der Bestimmungen, die sich auf die kleinen Notenbanken beziehen. Die Organisation der Reichsbank sei nicht schuld an der Höhe des Diskonts. Die kleinen Notenbanken könnten einen schädigenden Einfluß auf die Reichsbank kaum ausüben; dagegen würden die kleinen Banken schwer geschädigt in der Möglichkeit von Geschäftsabschlüssen, wenn man sie an den Diskont der Reichsbank binden wollte; wenn man die Diskontpolitik der Reichsbank einheitlich regeln wolle, brauche man darum doch nicht die kleinen Notenbanken totzuschlagen. Die Verbündeten Regierungen müßten doch das Allgemeinwohl im Auge behalten und dürften nicht die Hand bieten, um so viele Geschäftstreibende zu ruinieren. Andererseits würde die Reichsbank selbst mit ihrem Diskont den offiziellen Diskontsatz zuerst durchbrechen. — Abg. Dr. Siemens konstatiert, daß das Haus im allgemeinen der Vorlage günstig gegenübersteht und sagt, auch er als Interessent könne versichern, daß die großen Kreise der Industrie, des Handels- und des Bankwesens die Vorlage begrüßten. — Abg. Müller-Fulda freut sich, ein solches Lob der Reichsbank von einem Fachmann wie Dr. Siemens gehört zu haben. Auch Redner ist überzeugt, daß der Diskont getragen werde von der wirtschaftlichen Lage und daß unser Diskont eine natürliche Folge des großen wirtschaftlichen Aufschwungs im Reich sei. — Reichsbankpräsident Dr. Koch erläutert dem Abg. Müller gegenüber das Wesen der Privatnotenbanken. Dieselben hätten an manchen Stellen sehr segensreich gewirkt und sollten durchaus nicht ganz zerstört werden; sie könnten im Gegenteil nach dem Gezeitentwurf noch länger ihr Leben fristen. Uebrigens bestehen nur noch sechs solcher Banken. — Abg. Heiligenstadt hält die Erhöhung des Grundkapitals für sehr wesentlich, da die Reichsbank andere Aufgaben zu erfüllen habe, als die Bank von England und die Bank von Frankreich. Redner empfiehlt die Erhöhung des Grundkapitals um 80, nicht nur um 30 Millionen. Sodann bespricht er die Angriffe der Presse gegen die Zentralgenossenschaftskasse und betont, daß diese keineswegs die Zentralpumpstation sei. — Abg. Schreyer stimmt dem Eintreten des Abg. Payer für die süddeutschen Notenbanken zu.

### Tagespolitik.

Es bietet sich ein Anlaß, die Grenzen des deutsch-chinesischen Gebietes zu erweitern. Als die Chinesen zwei deutsche Missionäre ermordet hatten, wurde Kiautschou genommen. Neuerdings haben die Chinesen wieder die schlimmsten Greuel verübt. Ueber die neuesten Christenverfolgungen in Südschantung teilt Pater Stenz Einzelheiten mit. Chinesische Barden durchziehen die Grenzgebiete deutschen Besitzes, zerstören die Christengemeinden, vertreiben die Christen und stecken deren Häuser in Brand. Ein Christ wurde nachts zu Tode gesteinigt. Frauen wurden gebunden und dann teils ihren Angehörigen wieder verkauft, teils zurückgehalten. Der Mandarin verlangt den Verfolgten jede thätkräftige Hilfe, ja er beteiligt sich sogar an ihrer Unterdrückung. Wie verschmiert der Mandarin ist, lehrt folgende Stelle des Briefes: „Als ich (Stenz) und die Christen von dem Berge, auf dem ich drei Tage und zwei Nächte gefangen lag, befreit worden, mußte ich öffentlich dem Mandarin sagen, er solle den Christen Stockstreiche geben. Ich wurde gezwungen. Das war die letzte Bedingung, unter der ich sowohl als auch die Christen frei werden könnten. Der Mandarin ließ jedem Christen 800 Stockstreiche auf den bloßen Leib geben!“ — Die letzte noch übrig gebliebene Station wurde nach der Kdin. B.-Ztg. von mehr als tausend Chinesen überfallen, wobei mehrere Christen einen schrecklichen Tod erlitten, die Kirche mit den Häusern bis auf den Grund

zerstört und die Habseligkeiten der Missionäre geraubt wurden. — Da die chinesische Regierung diesen Greuelthaten mit verschärften Armen zusieht, werden wir halt den Weg der Selbsthilfe beschreiten müssen.

Die Tiroler Bauern fangen an, über die Haltung des Klerus und der kathol. Volkspartei, welche im Reichsrat auf der Seite der Polen und Tschechen gestanden ist, ernstlich böse zu werden. An der deutschen Bewegung beteiligten sich jetzt selbst Geistliche. J. B. hat im Brigner Bezirk der Kooperator Engel, unterstützt von der „Brigner Synode“ den „Tiroler Stimmen“ den Krieg erklärt. Die katholische Volkspartei sah sich gezwungen, den Bischof von Brigen zu Hilfe zu rufen, damit er den Streit im Lande zum Schweigen bringe. Heute melden hierüber die „Tiroler Stimmen“: „Der Oberhirte der Diözese hat ein Zirkular schreiben an seinen Klerus erlassen, worin er seiner Meinung über die letzten Vorgänge in unabweisbarer Weise Ausdruck verleiht und in bewegten Worten zum Frieden mahnt. Fürstbischof Simon trifft auch kraft bischöflicher Autorität ganz bestimmte Anordnungen für den Klerus. Das Zirkular ist nur für Priester bestimmt und hat nicht den Zweck, in den Zeitungen publiziert zu werden. Wir fügen uns diesem Wunsch und können nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß seitens des gesamten Klerus den Anordnungen des Oberbirten Folge geleistet werde und daß der schwer verletzte Friede und die zerrissene Einigkeit in der Diözese wieder hergestellt werden.“

England und Frankreich sind wegen der Insel Neufundland in Streit geraten. Französische Fischer haben an einer Küste der Insel das alleinige Fischrecht und Frankreich erklärt auch das betreffende Küstengebiet als französisches Besitz. England erkennt das verlangte ausgedehnte Recht nicht an. Von Interesse ist, daß die ganze große Insel in dem Besitz eines einzigen Mannes ist, eines Schotten, namens Robert Gillespie Reid, oder, wie er seiner unumschränkten Herrschaft wegen kurz genannt wird „Bar Reid“. Um eine nähere Idee von der kolossalen Ausdehnung Neufundlands zu geben, sei hinzugefügt, daß es ein Sechstel größer als Irland ist. „Bar Reid“ 5 Millionen Morgen Land sind unerschöpflich reich an Kohle, Eisen, Kupfer und Blei, sowie an Petroleumquellen. Reid wird mit der Zeit eines der größten Privatvermögen der Welt besitzen und sich einen unsterblichen Namen erwerben als erster, der das wilde Neufundland auszunutzen und urbar zu machen verstanden hat.

Zur bulgarischen Ministerkrise wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Finanzminister Todorow hatte in der Angst, daß der Sultan seine Einwilligung zum Orientbahnvertrage verweigere (was schließlich der Fall gewesen ist), direkt an den Sultan um die Genehmigung gedrahtet. Todorow zitterte, daß ihm, wenn aus dem Vertrage und demnach auch aus der Konversionsanleihe nichts würde, die Provision entgehe. Der Sultan war über das Telegramm sehr erstaunt und fragte beim Fürsten Ferdinand an, was das bedeute und ob die Drahtung auf Veranlassung des Fürsten abgehandelt sei. Der Fürst ließ sich den Finanzminister kommen und sagte ihm folgendes: „Ich habe geglaubt, daß die fünfjährige Rede, die Sie in der Sobranje zu Gunsten des Orientvertrages gehalten haben, vom Patriotismus diktiert war. Ich habe jetzt Beweise, daß dem nicht so war. Sie sind der größte Gauner, der je ein bulgarisches Ministerportefeuille innegehabt hat. Scheren Sie sich zum Teufel und lassen Sie sich nie wieder bei mir sehen!“ Todorow wagte kein Wort der Erwiderung und ging — um seine Entlassung einzureichen.

### Landesnachrichten.

\* Freudenstadt, 9. Febr. (Zum Jubiläum.) Nach am 2. d. Mts. hier eingetrossener Nachricht werden der König und die Königin der Feier des 300jährigen Jubiläums der Stadt Freudenstadt anwohnen.

\* Neuenbürg, 6. Febr. Im Kreise der Geistlichen der Diözese erstattete Forststrat Graf v. Urkull Bericht über seine anlässlich der Einweihung der Felderliche unternommene Reise in das heilige Land. In mehrstündigem Vortrag schilderte er in anschaulichen Zügen und mit warmem Interesse die Eindrücke, die er von den Stätten pietätvoller Erinnerung der Christenheit mitgenommen, und entrollte ein lebensvolles, fordenreiches Bild der Kaiserfahrt. Mit besonderem Interesse wurde der Bericht über die Tempel entgegengenommen. Zum Schluß wurde der Beitritt zum „Jerusalemverein“ empfohlen.

\* Tübingen, 8. Febr. Bei der heutigen Landtags-

Erfolgswahl erhielt Kaufmann Gunter (D. P.) 1035 und Rechtsanwalt Dieckhoff (Volksp.) 970 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Wahlberechtigte waren es 2402.

\* Reutlingen, 8. Febr. Ein Thema, welches mit den evangelisch-sozialen Bestrebungen zwar nicht direkt zusammenzuhängen scheint, aber die Interessen auch der industriellen Arbeiterbevölkerung in höchstem Maße berührt, erörterte gestern abend im Evangelisch-Sozialen Arbeiterverein Herr Repetent Traub von Tübingen in einem Vortrag über die Entwicklung der Landwirtschaft in Württemberg während des letzten Jahrhunderts. Der durch die Verheerungen des 30jährigen Krieges in Württemberg verursachte enorme Ausfall an Menschenmaterial hatte auf die Landwirtschaft außerst schädigend gewirkt und wenn auch bereits durch den Landesvertrag von 1514 derselben freie Berufswahl u. s. w. zugestanden worden war, drückten noch Frohnden, der Wilschaden, der Zehnten und die Zölle. Bis in das vorige Jahrhundert dauerten diese Verhältnisse an, und noch am Ende des vorigen Jahrhunderts konnte der Bedarf an Brotfrucht aus dem eigenen Lande nicht gedeckt werden, die Preise für Wein, Holz und Getreide stiegen seit 1750 fortgesetzt und die Folge davon war ein enormes Steigen der Güterpreise. Der Bauernstand war am Ende des Jahrhunderts wieder zum Teil zu frohender Wohlhabenheit gelangt, bis 1796 die Franzosen kamen und mit ihnen die Kriegssteuern, die Kinderpest, einige Mißjahre, 1816/17 dann das schreckliche Hungerjahr. Der durch letzteres verursachte Druck und die Not haben noch lange auf Württemberg gelastet. Es folgten dann einige bessere Jahre, 1820—1834 waren dann wieder eine Zeit landwirtschaftlicher Depression und, wie in den früheren Notzeiten wanderten wieder Tausende von Bauern aus Württemberg aus. Die Löhne, die Holzpreise und Steuern stiegen, der Bauer lernte das Durchhungern. Seit 1851 sinken die Güterpreise rapid, die Auswanderung nimmt zu, vor allem aber wollen die Kapitalisten Geld auf Grund und Boden nicht mehr hergeben, sondern legen ihr Vermögen in Staatspapieren und industriellen Unternehmungen an. In den sechziger Jahren tritt dann wieder ein erfreulicher Aufschwung ein, der bis 1879 angehalten hat. Seitdem ist in der württembergischen Landwirtschaft wieder ein Niedergang bemerkbar. (Schw. B.)

\* Stuttgart, 7. Febr. Der Vortrag des Finanzministers an die Ständeverammlung zum Entwurf des Haushaltsplans für 1898/1901 bezeichnet die gegenwärtige Lage des Staatshaushalts als eine günstige. Obwohl sich der Staatsbedarf für die laufende Verwaltung in außergewöhnlichem Maße gesteigert hat, stehen doch die Mittel zur Verfügung, um ohne Heranziehung der Restverwaltung, nicht nur die neue Gebaltsordnung der Zivil-Staatsbediensteten und der Lehrer an Gelehrten- und Realschulen, ferner eine Besserstellung der Geistlichen beider Konfessionen, sowie der israelitischen Kirchendiener und der Volksschullehrer durchzuführen, sondern auch dem Ertrage der Staatsbahnen einen Teil zur Bildung eines Reservefonds desselben in der Höhe von Mk. 308 800 bestimmen zu können. Der Staatsbedarf beträgt für 1899 Mk. 80 489 494.—, für 1900 Mk. 81 094 064.—, gegen die beiden Vorjahre Mk. 6 421 478.—, bzw. 7 026 048 Mk. mehr. Da sowohl aus dem Kammergut, als auch aus sämtlichen Steuerquellen höhere Einnahmen erzielt wurden, ergibt sich für 1899 ein Ueberschuß von 72 472 Mk., für 1900 ein solcher von 26 852 Mk. Die Restmittel von 9 932 928 Mk. sollen für außergewöhnliche Bedürfnisse Verwendung finden, zur Hälfte für Zwecke der Bahnverwaltung, im Uebrigen im Wesentlichen für das staatliche Bauwesen. Das Betriebs- und Vorratskapital der Staatshauptkasse soll von 7 auf 8 Millionen Mk. erhöht werden.

\* Wegen der zu erwartenden Gesetzesvorlage für die Volksschullehrer waren 3 Ausschußmitglieder des evangelischen

Volksschullehrervereins in einer Audienz bei dem Staatsministerium des Kirchen- und Schulwesens. Das Ergebnis der Besprechung ist nach der „Volksschule“ etwa folgendes: Der Schulgesetzentwurf wird mit dem Etat erscheinen und sich nur auf finanziellem Gebiet bewegen; von einer Aenderung der Organisations- und Aufsichtsverhältnisse ist darin nicht die Rede. Dagegen wird durch den Entwurf die Refinerie vom Kirchendienst getrennt. Es wurden in der Besprechung auch die Fragen der Kirchenaufsicht und der Beteiligung der Vikare an der Ortschulinspektion berührt und in Betreff der letzteren der Erlaß des Konsistoriums vom 29. Juni 1890 erwähnt. Der Minister gab den Rat, daß in Streitfällen die Betreffenden sich vertrauensvoll an die vorgelegten Behörden wenden sollen.

\* Stuttgart, 8. Febr. Der „Staatsanzeiger“ teilt mit, zur Zeit sei es noch in keiner Weise entschieden, ob die nächsten Staatsanleihen im Gesamtbetrage von 18 Millionen Mark zu 3 1/2 oder 3 Prozent ausgegeben würden. Sollte kein weiteres Weichen der 3prozentigen Papiere eintreten, scheint vorerst keine Veranlassung vorzuliegen, von dem Zinssatz von 3 Prozent abzugehen. Im neuen Finanzetat ist bereits eine 3 1/2prozentige Verzinsung vorgesehen.

\* Stuttgart, 9. Febr. (Hohe Preise für Wirtschaften.) Die bekannte Restauration zu den 3 Mühren (Friedrichstraße), früher Kummetsch, wurde von dem Besitzer des Anwesens, Metzgermeister Cosimir Spielmann, für 265,000 Mk. an Restaurateur Weber verkauft. Die Wirtschaft zur „goldenen Krone“ in Cannstatt in der Karlsstraße ging um den schönen Preis von 100,000 Mk. in den Besitz eines Herrn Berger aus Rosold über. Die dem Bierbrauer Beutel in Ehlingen gehörige renommierte Wirtschaft zum „Ochsen“ in Untertürkheim ging durch Kauf um den Preis von 70,000 Mk. in den Besitz des Herrn Keufer von da über.

\* Karlsruhe, 7. Febr. Nach der „Karlsruh. Btg.“ ist in der Fürstenerbischen Erbschaftsteuer-Angelegenheit die Erbschaftsteuersumme auf nahezu 3 1/2 Millionen Mark festgesetzt worden. Das Staatsministerium wie Fürst Fürstberg hoben diese Festsetzung anerkannt.

\* Karlsruhe, 9. Febr. Ueber einen Raubfall in Schönach bei Triberg liegen folgende Einzelheiten vor. Der Milchhändler Joos hatte sich am Sonntag mit seiner Frau zu einer Hochzeit nach Triberg begeben und kehrte nachts 11 Uhr wieder zurück. Beim Betreten des Schlafzimmers fand man die 23 Jahre alte Bedienstete Erhardine Joos mit zerschmettertem Schädel am Boden. Ein Kasten war gewaltsam erbrochen. Die Obduktion ergab, daß der Mörder durch 13 schwere Schläge sein Opfer dem Tode überlieferte. Es wird vermutet, daß die ersten Schläge auf den Kopf mittels eines Hammers vollführt wurden, der aber beim weiteren Ausschalen vom Stiele absprang. Die übrigen Schläge rührten vom dem scharfen Teile einer Axt her, womit dem Mädchen der Kopf und die Schulter förmlich geplatzt wurde. Ueberdies trug dieselbe am Halse Strangulierungsmale, ein weiterer Beweis eines verzweifelten Kampfes. Man nimmt an, daß der Mörder, von dem man noch keine Spur hat, mit den Räumllichkeiten vertraut war, da er die Mordwerkzeuge dem Hause selbst entnahm.

\* In Karlsruhe herrscht eine starke Influenza-Epidemie. Das Lehrerseminar mußte infolge zahlreicher Erkrankungsfälle vorläufig geschlossen werden.

\* Das Reichswaisenhaus in Lahr hat so hohe Einnahmen, daß sein Bestand für alle Zeiten gesichert erscheint. Seine Einnahmen betragen im vergangenen Jahre 100 746 80 Mark; die Ausgaben beliefen sich auf 21 313,70 Mk. Das Gesamtvermögen ist auf 681 111,25 Mk. angewachsen; es hat sich im abgelaufenen Jahre um 27 287,58 Mk. vermehrt. Die Aktivkapitalien betragen 562 340,57 Mk. Am Jahresabschluss befanden sich 55 Knaben im Waisenhaus.

\* Ogersheim (Pfalz), 7. Febr. Eine furchtbare häusliche Szene bereitete gestern nachmittag der Metzgermeister Nikolaus Barth seiner Familie. In der Trunkenheit geriet er mit seiner Frau in Streit und versetzte ihr mit einem Messer einen Stich in die Lunge, nicht genug damit, gab er auch seinem Kinde einen Stich in den Kopf. Beide Verletzte schweben in großer Lebensgefahr. Nach der grauenvollen That ging Barth in der Richtung nach Ludwigshafen flüchtig. Nachts gegen 12 Uhr wurde er vor seiner Wohnung in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er hatte sich die Pulsader geöffnet. Barth wurde in das Krankenhaus verbracht, wo er gegen 5 Uhr verstarb. Das Motiv seiner schrecklichen That soll unbegründete Eifersucht gewesen sein.

\* Berlin, 8. Febr. Aus London wird gemeldet: Nach dem zweitägigen Gefecht sind die Amerikaner ruhebedürftig. Nur einige Rundschäfer- und Vorpostengefächte fanden statt. Alle Dörfer und Flecken um Manila sind Trümmerhausen. In der Stadt herrscht vollständige Ordnung. Infolge des bestehenden Kriegszustandes hat Aguinaldo die Verfassung und den Kongreß suspendiert. Er erklärt, daß die Amerikaner die Feindseligkeiten begonnen haben. Man befürchtet, Aguinaldo werde das Hongkong-Rebel abschneiden.

\* Nach der Uebersicht über die Staatskräfte des deutschen Heeres für das Rechnungsjahr 1899 sind unter den Fahnen:

	Offiziere	Unteroffiziere u. Gemeine
Deutsches Reich	23 230	78 247
Württemberg	935	3275
wozu noch kommen an Militärärzten, Hofärzten, Zahnweibern, Büchsenmachern, Sattlern, u.:		
Deutsches Reich		4790
Württemberg		198
Dienstpferde Deutsches Reich		98 038
Württemberg		4190

\* Die Fernsprechtarifenordnung soll geändert werden. Die Vorlage setzt eine Grundgebühr fest und weiter eine Gesprächsgebühr. Die Grundgebühr soll sich nach der Zahl der Anschlüsse richten. Die Gesprächsgebühr beträgt für die ersten 500 Verbindungen 20 Mk. bis inkl. 1500, für weitere 500 je 15 Mk. bis 3000, für je weitere 500 Verbindungen je 10 Mk. und bei mehr als 3000 Verbindungen für die überschüssigen Verbindungen insgesamt noch 10 Mk. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, an Stelle der Gesamtgesprächsgebühr Einzelgesprächsgebühren für jede hergestellte Verbindung, jedoch mindestens für 400 Gespräche, zu zahlen. Diese Einzelgebühr beträgt 5 Pfennig für die Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer. Für die Benutzung der Verbindungsanlagen zwischen verschiedenen Netzen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Einzelgesprächsgebühren erhoben. Sie betragen für eine Verbindung bis 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis 50 Kilometer inkl. 25 Pfennig, bis 100 Kilometer 50 Bfg., bis 500 Kilometer 1 Mark, bis 1000 Kilometer 1,50 Mk., über 1000 Kilometer 2 Mark. Das Gesetz soll am 1. April 1900 in Kraft treten.

\* Köln, 7. Febr. Die Kölnische Zeitung meldet aus Petersburg vom 5. ds.: Alle eingeladenen Regierungen stimmen dem russischen Vorschlag zu, die Abrüstungskonferenz in Haag zusammenzutreten zu lassen. Nach dem heutigen Stand der Verhandlungen ist der Zusammentritt der Konferenz schon zu Anfang März wahrscheinlich. Das Programm wird endgültig erst von der Konferenz selbst festgesetzt werden.

### Ausländisches.

\* Budapest, 7. Febr. Banffy erklärte in der heutigen Konferenz der liberalen Partei, er besitze noch immer das Vertrauen der Majorität und der Krone, doch bringe er im Interesse des Landes das Opfer des Rücktritts, unter den bekannten Bedingungen. Die Revision der Hausordnung sei unerlässlich, um den Terrorismus turbulenter Fraktionen hintanzuhalten.

### Leserbriefe

Schau hin auf eines Welches Lüge,  
Das lächelnd auf den Säugling blickt,  
Und hält's: es ist nicht alles Lüge,  
Was uns das Leben bringt und schickt.

### Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

„Nun erwachte er wie aus einem Traume. Er trat hastig ein paar Schritte zur Seite, beugte sich über die Blumen und hob sie auf.“

„Sie haben Ihr Bouquet verloren, gnädiges Fräulein,“ sagte er ernst, indem er es ihr überreichte.

Sie schrak leicht zusammen und drückte den Strauß einen Moment fest an ihre Brust.

„Wie schade,“ versetzte sie, „die schönen Rosen, sie sind fast alle verweselt! Ich bin leider immer so eifrig beim Tanzen und vergesse alles Andere dabei. Nun hielt sie den Strauß ein wenig von sich ab und betrachtete ihn aufmerksam. „Du entdecke ich eben noch eine reizende Rosenknospe, die sich wunderbar erhalten hat,“ rief sie freudig aus. „Das Knospchen ist so süß, daß es ein besseres Schicksal verdient, als seine anderen Schwestern.“

Blitzschnell zog sie die Rose aus dem Bouquet hervor und befestigte dieselbe an seiner Brust. Dann aber, wie im jähen Schreck, schob ihr eine Flammenglut ins Gesicht. Sie heraute, was sie gethan und preßte verächtlich die Hand über die Augen.

Auch Harder fuhr erglühend zusammen, ein Sturm wogte in seinem Innern und heftig klopfte ihm das Herz. Immer rätselhafter, unbegreiflicher erschien ihm Wanda, er konnte sich nicht erklären, was geschehen und diese Veränderung bei ihr hervorgerufen. Fremd und kalt war die stolze

Aristokratin Monate lang neben ihm einhergegangen, in vollständiger Gleichgültigkeit, nur die äußeren Höflichkeitformen beobachtend, und jetzt, nach der kurzen Frist von wenigen Wochen, in der er sie nicht gesehen, war sie vollkommen verwandelt. Sie war nicht mehr das spröde eifrige unnahbare Marmorbild, sondern ein holdseliges warmblütiges Weib.

Ein sonderbares Gefühl ergriff ihn, eine Erschütterung so mächtig, daß er derselben nicht Herr werden konnte.

„Komteß Wanda!“ rief er feurig. „Sie überschütten mich heute mit so viel Glück, daß es nicht zu fassen von mir ist, wenn ich selbige Hoffnungen darauf baue! Darf ich mir denken, was diese Rosenknospe spricht?“

Ertönd hatte sie ihm zugehört. Sie atmete rasch, aber sie erwiderte nichts. Nur ein kaum hörbarer Seufzer kam von ihren Lippen.

Er hobte ihre Hände und hielt sie fest. „Wanda!“ sagte er in aufflammender Leidenschaft. „Sie antworten nicht, Sie sprechen nicht! Ich bitte, ich beschwöre Sie, mir wenigstens zu sagen, ob das alles, was Sie heute für mich thun, keine flüchtige Lunte des Augenblicks ist. Wanda, Sie müssen mir Antwort geben!“

Ein Zittern durchlief sie, fast angstvoll entzog sie ihm ihre Hand und fragte mit zurückweisender Hoheit:

„Ich muß? — Ich muß? — Wer kann mich dazu zwingen?“

„Niemand!“ versetzte er mit schmerzlichem Lächeln. „Nein, nein, Sie müssen nicht und ich wäre der Letzte, darauf zu dringen. Aber unedel wäre es, grausam, wenn Sie ein trügerisches Spiel mit mir trieben!“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich das thue?“ fuhr sie auf, während ein rätselhafter Zug ihren kleinen Mund umspielte.

„Ach, Komteß,“ sprach er weich, „ich könnte das auch gar nicht ertragen, es würde mir die Seele zerreißen. Doch

nun bin ich zufrieden, ich verlange keine weitere Antwort mehr. Nur eine Bitte habe ich noch und die müssen Sie mir erfüllen, wenn Sie mir nicht jede Freude rauben wollen. Darf ich wieder zum Vorlesen kommen. Mein Buchhändler in Berlin hat mir eine frische Sendung von Büchern gemacht.“

„Kommen Sie nur recht bald,“ warf sie rasch ein, wieder den früheren heiteren Ton anschlagend. „Sie dürfen jetzt immer kommen, wenn Sie wollen, ich habe Zeit und Sie besitzen bereits ein gewisses Heimatrecht in unserem alten romantischen Turme. Also morgen abend erwarte ich Sie, Herr Doktor, dann wollen wir mit der Lektüre beginnen. Aber nein, nein,“ unterbrach sie sich, „morgen geht es noch nicht, da müssen wir früh zu Bett gehen und vom Valle aus schlafen. Doch übermorgen bestimmt!“

Während sie sprach, war eine flüchtige Blutwelle in ihr Gesicht getreten und jetzt lächelte sie ihn mit ihrem süßesten Lächeln an.

„Ich werde keinen Augenblick zögern, wenn Sie mein Kommen wünschen,“ sagte er erregt. „Aber warum erst übermorgen — es ist eine ewige Zeit bis dahin.“

„Sie müssen morgen ruhen“, erwiderte sie mit sanftem Kopfschütteln. „Ja, Sie müssen — und ich will es!“

Ehe sie es verhindern konnte, hatte er ihre Hand ergriffen und an seine heißen Lippen gepreßt. Sie fühlte die Blut seines Rufes durch ihren Handschuh und trat in tiefster Verwirrung einen Schritt von ihm fort, ohne ihm jedoch die Hand zu entziehen, die er noch eine Weile mit zärtlichem Druck in der seinen behielt.

Im Ofen verläudeten rötliche Wölken den beginnenden jungen Tag, als das Kostümfest endlich sein Ende fand. Die Herrschaften aus der Umgegend bestiegen ihre Schlitten, um nach Hause zu fahren, während die Kranzburger wohlvermummt in Pelze und Mäntel sich zu Fuß auf den Weg machten.

\* Budapest, 8. Febr. Die Vorfälle an der Kleinzeller Sparkasse entwickelten sich zu einem finanziellen Standal. Es ist erwiesen, daß seit Jahren eine Fälschung der Bücher und Bilanzen erfolgt ist. Das ungedeckte Defizit beträgt 537,000 Gulden. Man hofft, einen Konkurs vermeiden zu können. In der Bevölkerung der dortigen Umgebung herrscht große Beunruhigung, da die Einlagen über 1,200,000 Gulden betragen.

\* Paris, 8. Febr. Aus Cayenne wird gemeldet, ein dorthin beordertes Dampfer sei zur Abfahrt bereit. Man vermutet, daß Dreyfus sich mit demselben nach Frankreich einschiffen werde. Das Telegraphenamt weigert sich, chiffrierte Depeschen nach Frankreich abgehen zu lassen.

Die Verhandlungen, die Don Carlos mit Pariser Bankiers wegen Aufnahme einer Anleihe von 75 Millionen Frank geführt hat, sollen ein günstiges Resultat ergeben haben.

\* Wie aus London gemeldet wird, ließ Lord Salisbury in seiner letzten Oberhausrede folgende Stelle bezüglich des deutsch-englischen Abkommens einschließen: Es hat zwischen England und Deutschland ein Schriftwechsel stattgefunden, welcher für die Freundschaft beider Völker, sowie für alle Beteiligten und auch für den Weltfrieden günstig ist. Mehr kann ich vorläufig nicht mitteilen, zumal keine sofortige Aktion notwendig ist.

\* Monastir, 8. Febr. Zwei Bulgaren verwundeten am Sonntag in Briley einen serbischen Agitator. Herbeigeeilte Türken töteten einen der Angreifer. Zwei Russen fielen, mehrere wurden verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

\* Madrid, 7. Febr. Die Beförderung der Truppen von Cuba nach der Heimat ist beendet.

\* Madrid, 8. Febr. Der span. General Rios telegraphiert von den Philippinen: „Die Amerikaner wiesen die Tagalen nach zwanzigstündigem Feuer zurück und halten jetzt ungehindert die frühere spanische Außenlinie besetzt. Sie zerstörten mit Artillerie und dem Geschwadern mehrere Orte und behandelten die Einwohner äußerst streng. Es sind viele Einkerkungen vorgenommen worden. Alle Straßen Manilas sind von Truppen besetzt, um den Verkehr der Philippiner zu verhindern. Durch die Feindseligkeiten sind die Verbindungen mit dem Rest des Archipels unterbrochen. Ich bin wegen der Folgen für die Gefangenen besorgt, suche aber aus den Umständen möglichst Nutzen zu ziehen.“

\* Madrid, 8. Febr. Soeben hat der oberste Kriegsrat erklärt, daß kein Grund vorliege, Cerroera wegen der Niederlage bei Santiago gerichtlich zu belangen.

\* Washington, 7. Februar. Luna, Mitglied der philippinischen Junta, ist nach Kanada entflohen. — Es wird hier als selbstverständlich angesehen, daß der Feldzug gegen die Insurgenten mit Nachdruck durchgeführt werde. Das Kabinett beriet heute eingehend diese Frage und beschloß, daß ein dauernder Friede, sowie Leben und Eigentum sichergestellt werden können, erst die Aufständischen gezwungen werden müssen, die Waffen niederzulegen. Man erwartet, General Otis werde zusammen mit dem Admiral Dewey unverzüglich vorstufen, damit die Insurgenten keine Gelegenheit erhalten, die Verluste vom vorigen Sonntag wieder einzubringen. Die Seestreitkräfte werden sofort No Ho besetzen. Von Otis wird erwartet, daß er unverzüglich nach Malolos marschieren wird und die Regierung der Philippinen gefangen nimmt oder auseinanderreißt.

\* Washington, 8. Februar. Einer Meldung aus Manila zufolge wurde eine Abteilung des Kansas-Regiments in einem Dörfchen nahe an der Grenze von Cal Nocon gestern abend von Philippinen angegriffen. Letztere wurden nach dem Eintreffen von Verstärkungen in einem heftigen Gefecht zurückgeworfen. Zwei Amerikaner wurden getötet, sechs verwundet.

\* New-York, 7. Febr. Der Kabinettsrat beschloß, in der Kampagne auf den Philippinen die größte Energie zu entwickeln.

Doktor Harder hatte sich im Festhül der Harmlosia von Wanda verabschiedet, welche für den Rest der Nacht und den darauffolgenden Tag die Gastfreundschaft der Landrätin von Wöben angenommen hatte. Nun schritt er auf Umwegen allein nach seinem Heim, er vermochte in seiner augenblicklich so weihvollen Stimmung nicht inmitten vieler schwebender und lachender Menschen durch die Straßen gehen.

Es war in der fünften Nachmittagsstunde des zweiten Neujahrstages, als Doktor Harder den Klosterberg hinanstieg, um die beiden Gräfinnen zu besuchen. Von oben herab, aus den hohen Bogenfenstern des alten Turmes, glänzte ihm trautes Lampenlicht entgegen und ergoß sich über den schneebedeckten Weg. Es kündigte dem einsamen Wanderer die freundliche Nähe lieber Menschen an.

Trotzdem vermochte er sich einer schwer auf ihm lastenden und quälenden Bangigkeit nicht zu erwehren, die er sich nicht erklären konnte. Eine namenlose Unruhe durchwogte sein Inneres und je mehr er dagegen ankämpfte, desto mehr bemächtigte sie sich seiner.

Er hatte niemals gewünscht, was es heißt, schlimme Ahnungen zu haben. Jetzt stiegen sie aus seiner Seele auf und bedrückten ihn wie ein schwerer Alp.

Er hatte beinahe den Gipfel des Hügels erstiegen und wollte eben aus der Waldung auf das freie Plateau treten, da stockte sein Fuß und seine Augen erweiterten sich. Ein ganz ungewöhnlicher Anblick wurde ihm plötzlich zu Teil. Unweit der alten Ruine stand ein eleganter, mit kostbaren Pelzdecken versehener Schlitten, dessen munteres Dreigespann prächtig mit seidnen Bändern und silbernen Schellen glänzend heraufgepumpt war. Der Kutscher, welcher sich bis zur Nase in seinen großen Schafpelz eingewickelt hatte, sah hinten auf der Britsche und schielte den Schlaf des Berechneten. Und nun wurde sein Blick durch ein neues Bild ge-  
fesselt.

## □ Von den 3 Kanzlern.

Von Georg Paulsen.

Die drei Kanzler des deutschen Reiches sind dem Grundzuge ihres Wesens nach leicht zu charakterisieren: Fürst Bismarck, der nüchterne Sohn der altmärkischen Erde, in der wenig poetischen pommerschen Umgebung aufgewachsen, durch Familienverhältnisse zur praktischen Beschäftigung mit der Landwirtschaft veranlaßt, ist in aller seiner Politik, in seiner ganzen Amtverwaltung der ruhige, rechnende, praktische Mann geblieben, der er vom Mannesalter an war. Fürst Bismarck rechnete, seine hinterlassene Schrift ergibt das genau, nur mit dem Notwendigen und dem Tatsächlichen, nicht mit dem Angenehmen und Idealen!

Graf Caprivi ist auch als Reichskanzler stets Offizier mit idealem Schwünge geblieben, für den die Parteikämpfe stets etwas Unerquickliches hatten. Fürst Bismarck schaffte als praktischer Mann überall die Klarheit, wo ihm eine solche geboten schien, gleichviel, machte es sich für ihn um ein fremdes Bündnis, um die Auseinandersetzung mit einer Partei, um den Bericht einer preussischen Handelskammer handeln. Fürst Bismarck war im harten Tagesstreit groß geworden, er war ihm etwas Unentbehrliches. Graf Caprivi trug in diesem Streite, den er nicht wollte und den er nicht hindern konnte, schwere Wunden davon. Fürst Bismarck blieb, wie man es nicht anders erwarten konnte, auch nach seinem Rücktritt Politiker, Graf Caprivi war nach seiner Amtsniederlegung, wie es seinem Charakter nach nur zu erwarten war, Offizier a. D. Daß er schwieg, war ihm selbstverständlich.

Fürst Hohenlohe ist der alte Grandseigneur, kein Mann des harten Kampfes, aber ein Meister vornehmer Ruhe, die Großes wie Kleines mit der gleichen Gewissenhaftigkeit prüft, der bei allen seinen Gegnern stets voraussetzt, was in der alten Gesellschaft Sitte ist. Freilich sind die tatsächlichen Verhältnisse dem oft nicht entsprechend, aber ein solcher Mann wird immer noch vor überhitzigen Gegnern einen Vorzug behalten. Er kann ihnen zurufen: „Meine Herren, wo ist das rote Tuch, um das sie sich aufregen?“ Ein solcher Charakter nötigt allerdings, solche Amtsgeschäfte, bei welchen, um diesen Ausdruck zu wählen, „die Ellbogen“ gebraucht werden, weniger ruhigen Mitarbeitern zu übergeben.

Unter den Radelstichen seiner langen Amtszeit hat Fürst Bismarck am meisten zu leiden gehabt; seine Nerven beherrschten und quälten ihn wie seine Umäbung, und er konnte sehr, sehr kurz angebunden sein. Das, was man eine gewisse Freundlichkeit der hohen Herren gegenüber alten Dienern ihrer Umgebung nennt, war bei Fürst Bismarck nie zu vergeichen, nicht aus Stolz, sondern weil er kein Gefühlsmensch war. Der alte Kaiser war seiner Umgebung und speziell seiner Leibdienerschaft gegenüber ungläublich nachsichtig; bei Bismarck gab es nichts davon. Als er am Weihnachtsabend 1897 seinem langjährigen Kammerdiener Binnow hundert Thaler schenkte, und dieser einwandte, so viel habe er nicht verdient, war die trockene Antwort seines Herrn: „Wenn Sie es nicht verdient hätten, so würden Sie es nicht bekommen.“ Mit anderen Worten: Ich weiß, was ich thue! Halte Du den Mund!

Graf Caprivi, der Junggeselle, hatte für seine nähere Umgebung das warme Interesse, das man gerade bei Offizieren für tüchtige Soldaten so oft findet. Kurz und stramm, aber freundlich und vorzorgend, so weit es in seinen Kräften stand. Caprivi machte sich im übrigen aus Neugierlichkeiten gerade so wenig, wie sein großer Vorgänger. Er bewies das in zahlreichen Einzelheiten. Bei seiner kräftigen, ecksoldatischen Natur ward ihm auch manches viel einfacher, als anderen hohen Herren. Nur ein Fall sei erzählt. In Potsdam beim Kaiser war eine große Festlichkeit gewesen und als die Galadamen wieder auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin eintrafen, waren eine derartige Menge von Equipagen aufwesend, daß ein Herausfinden kaum

möglich war. Die vornehmen Herrschaften standen verlegen umher, nur der Reichskanzler Graf Caprivi zog aus seinem von ihm selbst getragenen Helmstutzen seine Mütze, packte den Helm ein, knöpfte den Paletot bis unter den Kinn zu und ging gemächlich in dem unfreundlichen Wetter zu Fuß nach Hause.

Fürst Hohenlohe hat die Gewohnheiten des geborenen großen Herrn; er empfängt, was keiner seiner Vorgänger that, bei großen Gesellschaften nach französischer alter Etikette seine Gäste selbst im Vorraum, er betrachtet in seinem Haushalt als selbstverständlich, was anderswo große Anordnungen voraussetzt. Man hat sich darüber gewundert zuerst, daß der Fürst morgens selbst seinen Kaffee fertig mache. Das ist im Süden und Westen ziemlich allgemein üblich, und, nebenbei, keine Arbeit, sondern nur eine Vorsichtigkeit.

In den Gesellschaften der drei Kanzler ist natürlich immer für jeden Geschmack gesorgt gewesen, aber leise Unterschiede zeigen sich doch. Unter Fürst Bismarck spielte eine große Rolle das Münchener Bier, zu Zeiten Caprivi's ein vorzüglicher Bordeauxwein, jetzt beim Fürsten Hohenlohe avanciert der Champagner. Für ihre eigene Person haben ja freilich alle drei Kanzler nicht mehr gebraucht, wie ein Geheimrat oder Hauptmann im ersten Dienstjahre. Praktisch wohlthätig waren Alle, verschwenderisch keiner. Lauter Dank und Verherrlichung in den Zeitungen waren allen Dreien gleich verhoßt, allen Dreien ging auch der Zug ab, der beispielsweise Kaiser Friedrich innewohnte, einen sofortigen, unbedingten Kontakt mit breiten Volkskreisen zu suchen und zu sichern.

## Handel und Verkehr.

\* Murrhardt, 7. Febr. Dem heutigen Markt wurden 430 Stück Rindvieh (vornehmlich Zugtiere) und 105 Schweine zugeführt. Während der Handel in Ferkeln, Kühen und Schweinen gutging, war er in Ochsen und Stieren ziemlich flau.

## Vermischtes.

\* Dem Arzte der Prinzessin Luise von Koburg, der dem König Leopold von Belgien vorwirft, seine Tochter im Elend zu lassen, um der Bezahlung ihrer Schulden aus dem Wege zu gehen, antwortet ein Brüsseler Blatt. Danach habe König Leopold sich sofort bei dem Bekanntwerden der Angelegenheit in Rizza mit den Gläubigern der Prinzessin in Verbindung gesetzt und bei der Brüsseler Rationalbank eine Million aufgenommen. Gleichzeitig habe der König Herren abgesandt, welche die Angelegenheit schlichten sollten. Die Prinzessin war aber nicht mehr in Rizza. Uebrigens halten die Brüsseler Hofkreise daran fest, daß die Festhaltung der Prinzessin in einer Anstalt erfunden sei, um über das vorangegangene Gras wachsen zu lassen, und daß sie mit ihrem Geliebten sich in Wirklichkeit in voller Sicherheit in Amerika befindet.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altenfeld.

## Revision

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während des Ausverkaufs der Restbestände.	der Lagerbest. enthält d. Neuübernahme veranl. und noch für kurze Zeit den <b>Brüsseler Ausverkauf</b> sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr Sommer, Herbst, und Winter, für juxta u. herlenen beispielsweise:
6 m solider Rehor-Jersey 3. Kleid für M. 1.50	
6 m solid. Kraba-Sommerstoff . . . . . 1.80	
6 m solid. Madrier-Roupaute . . . . . 2.70	
6 m solid. Damentuch u. Loden . . . . . 3.90	
<b>Muster</b> auf Verlangen gratis.	Außerd. neuell. Eingänge f. d. Frühjahr- und Sommer-Season. Mod. Kleider- und Blousenstoffe in allergrößter Auswahl vorhanden in einzelnen Metern d. Aufstiege v. 20 M. an franks. Ottlinger & Cie., Frankfurt a. M., Versandhaus.
<b>Modellbilder</b> gratis.	Stoff zum ganzen Herren-Anzug für M. 3.60 Chemotanzung . . . . . 4.35 mit 10 Prozent extra Rabatt.

Aus dem niedrigen Portikus des alten Turmes trat Gräfin Wanda, gefolgt von ihrer Mutter und der Aufwärterin, welche mit Schachteln und Packeten beladen war, in den winterlichen Abend hinaus.

Das junge Mädchen war zum Ausgehen gerüstet. Ihre Gestalt war sorgsam in einen warmen dunkeln Mantel gehüllt, dessen Capuchon den Kopf fast gänzlich verbarg und nur das schöne Gesicht frei ließ, das den Ausdruck der lebhaftesten Freude auf den Lippen trug. Die Wangen waren gerötet, während die sonst so ernsten Augen eine so außergewöhnliche Heiterkeit ausstrahlten, daß es fast bestreudend war.

Indessen die Dienerin zu dem Schlitten eilte, um die verschiedenen Reiseeffekten darin unterzubringen, gingen beide Damen mit raschen Schritten durch den Vorgarten bis zu der kleinen Gitterpforte, die ins Freie hinausführte. Hier blieb Wanda stehen und umarmte und küßte die Mutter mit großer Innigkeit.

„Adieu, Mamachen,“ sagte sie, „laß Dir die Zeit nicht gar zu lang werden, wengleich ich wohl erst in sechs oder acht Wochen wieder heimkommen kann. Du weißt doch, Leonie Liebenstein ist unberechenbar in ihren Entschlüssen. Pflege dich nur recht schön während meiner Abwesenheit und vergiß auch nicht, alle Tage ein Gläschen von dem süßen Ungarwein zu trinken, den Liebensteins für Dich mitgeschickt haben. Und nun, bitte, geh' ins Haus zurück. Du erkältest Dich in Deinem dünnen Saloppchen. Lebe wohl, Mama, bleibe hübsch gesund und behalte Deine böse Wanda lieb. Ich schreibe bald!“

Jedes Wort, das die Komtesse sprach, drang deutlich vernehmbar zu Doktor Harder hin.

Sonderbar — sie wollte verreisen — auf lange Zeit? Wie war sie nur so schnell zu diesem Entschluß gekommen? — Er stand vor einer Frage, die er sich selbst nicht beantworten konnte.

Eine tiefe Mutlosigkeit ergriff ihn, eine Trauer, die ihn ganz zu Boden drückte. Jetzt, nachdem er einen tieferen Blick in Wanda's Seele geworfen und ihm überzählige unbewachte Blicke verraten hatten, daß die kühle Eindrücke ihres Herzens geprengt war und ein wärmeres Gefühl für ihn darin lebte, wollte sie sich von ihm trennen. Das war eigentlich, das hatte er nicht erwartet. Worum, warum nur dieser seltsame Umschwung von einem Tage zum andern? Es war ihm rätselhaft.

Wanda benutzte sich auf die schmale aristokratische Hand der alten Dame und küßte sie mit kindlicher Härlichkeit. Dann eilte sie schnell vorwärts, um zu dem Schlitten zu gelangen, der abseits des Turmes auf der zu Thal führenden Landstraße stand.

In diesem Augenblick trat Doktor Harder aus dem Walde hervor und vertrat ihr den Weg. Seine Stirn war finster gefaltet und aus den Lippen sprach zorniger Schmerz.

„Wanda! — Komteß Wanda!“ rief er mit zuckenden Lippen.

Sie schrak heftig zusammen und starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an.

„Sie wollen fort?“

„Ja!“ erwiderte sie, ohne sich zu regen.

„Sie wollen wirklich fort?“ fragte er nochmals.

Sie zauderte einen Moment, dann bejahte sie abermals, nur kürzer, kälter als das erste Mal.

„Ach Wanda — ich hatte mich so sehr auf den heutigen Abend gefreut,“ entgegnete er vorwurfsvoll.

„Ja, freilich — wir wollten lesen,“ antwortete sie mit vibrierender Stimme. „Aber sehen Sie, bester Herr Doktor, Umstände verändern die Sohle. Ich kann wirklich nichts dafür, wahrhaftig nicht, daß ich gerade heute verreisen muß. Doch ich merke es Ihnen an, daß Sie im Stillen schon ein Verdammungsurteil für mich bereit halten.“ (F. f.)

**Brennholz- & Reis-Verkauf**

am **Mittwoch, den 15. Febr.**, mittags 1/3 Uhr, im „Löwen“ hier aus den gütsherrlichen Waldungen Thann, Abt. Hochgericht, Regelshardt, Abt. Tiefenbach, Fichtwald Abt. Nöhricken und vom Scheidholz:

4 Rm. Nadelholzprügel, 157 Rm. Anbruch und 35 Reisiglose.  
**Freiherrl. Rentamt.**

**Walddorf. Stangen-Verkauf.**



Am **Montag, den 13. d. Mts.**, von nachm. 1 Uhr an

kommen auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindevwald Brand 1 und Thalader zum Verkauf:

**Bauftangen** I. Kl. 586, II. Kl. 150 St., 900 St. 11/13 m lang, 570 St. 9/11 m lang, 550 St. über 9 m lg., 450 St. 7/9 m lg., 100 St. 6/7 m lg., durchaus rottannene;

ferner:  
**Wagnerstangen:** 160 Stück eichene und 30 Stück buchene. Liebhaber sind eingeladen.  
**Gemeinderat.**

**Bavelstein. Holz-Verkauf.**

Am nächsten **Montag, den 13. d. Mts.**, nachm. 2 Uhr, werden auf dem Rathaus hier aus dem hiesigen Gemeindevwald im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 111 St. forsch. Langholz v. Teinacherberg mit 95,38 Fm.,
  - 11 „ desgl. aus anderen Waldteilen 5,87 Fm.,
  - 43 „ forsch. Plabholz v. Teinacherberg 9,60 Fm.,
  - 12 „ desgl. v. Heidelberg 2,46 Fm., und
  - 4 „ desgl. v. Bismarck 0,89 Fm.
- Den 7. Februar 1899.  
**Stadtschultheißenamt.**

**Altensteig. Frisch gewässerte Stockfische**



sind von jetzt bis Ostern zu haben bei  
**Seiffensieder Rattenbach.**

**Kein Hustenmittel übertrifft Kaisers Brust-Caramellen.**

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse bewiesen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**  
Preis per Paket 25 Pfg. bei **Fr. Flaig in Altensteig.**

**Lehrling**

für sofort oder später sucht  
**A. Ruff**  
Brot- und Feinbäckerei in **Schwenningen.**  
Ankunft erteilt Schwanenwirt **Krabrufter** in Altensteig.

**Altensteig. Ein zweites Dienstmädchen**

nicht unter 16 Jahren, sucht zu baldigem Eintritt  
**Louis Beck sen.**  
Kotgerber.

**Altensteig. Sonntag, den 12. d. Mts. Unterhaltungs-Abend des Liederkranzes**  
im Gasthaus zur „Linde“.  
Hiezu werden die aktiven und passiven Mitglieder mit werten Familien freundlichst eingeladen.  
Beginn genau abends 6 Uhr.  
**Der Ausschuß.**

**Altensteig. Cylinder-Hüte Filz-Hüte und Mützen**  
in den modernsten Fassonen u. Farben empfehlen in schönster Auswahl zu billigsten Preisen  
**Gebrüder Walz**  
Hut- und Mützen-Geschäft.

**Pfaffenstube. Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.**  
Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich die Wirtschaft des **Hrn. Johs. Finlbeiner** käuflich übernommen habe, solche am **nächsten Sonntag den 12. Februar** eröffne und zugleich  
**Metzelsuppe**  
balle.  
Indem ich hiezu, wie zu sonstiger Einkehr höflichst einlade, bemerke, daß es jederzeit mein Bestreben sein wird, werthe Gäste mit guten Speisen und reellen Getränken zu bedienen.  
Hochachtungsvoll!  
**Gottlieb Gauß.**

**Unentbehrlich für Bruchleidende.**  
Die ungewöhnlich beste Hilfe und größte Schonung bieten, ohne schmerzhaften Druck und doch sicherster Wirkung, meine von ärztl. Seite und vielen Leidenden als vorzügl. anerkannten **Gürtelbruchbänder ohne Federn** (Eigenes Fabrikat). Bei fortgesetztem Tragen Verkleinerung, auch Heilung möglich. Leib- und Vorfallobinden.  
Mein Vertreter ist in **Nagold am Mittwoch, den 15. Febr.**, von 1 bis 7 Uhr im „Schwarzen Adler“ zu sprechen, um Bestellungen entgegen zu nehmen. **L. Vogelsch, Stuttgart, Reußlinstraße 6.**  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Bestellungen für 1899 auf**  
**Doppelsalzziegel**  
der Firmen  
**Ludowici in Jockgrim u. Ludwigshafen**  
und  
**Kühner u. Co. in Ziegelhausen bei Heidelberg**  
werden am besten jetzt schon gemacht bei dem Vertreter  
**Hugo Rau, Baumaterialien-Geschäft in Calw.**

**Asthma** (Atemnot) findet schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyers Salus-Bonbons** (Bestandteile: 10% Alkalisalz, 90% reinf. Zucker). In Schachteln à 1 Mk. bei **Kond. Fr. Flaig und Kond. C. Schumacher.**  
**Beretreter gesucht.** Für jed. Ort ein Alleinver-käufer. Kein Laden, kein Betriebskapital. Erfund. so hochw. f. allgem. Sicherheit, daß gefehl. zwangsweise. Ein-führ. zu empf. Sehr hoch. Verdienst. Off. an **A. L. Bethe, Barmen Nr. 12.**

**Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, Und lehrten belanlich zusammen dort ein, Doch nicht so belanlich ist, das sehr sie gelagt, Weil hart ihre Stiefel, was arg sie gelagt, Ja, können sie vorher die Stiefel geschmiert Mit Schußfett von Gertner sie wären marschirt Ohn' alle Beschwerde und stot durch das Reich Weil „Gertner's Schußfett“ das Leder macht weich.**  
**In roten Dosen mit Schutzmarke Kaminsieger in den meisten Geschäften zu haben.**  
Fabrikant: **Carl Gertner in Göppingen.**

**Für Magenleidende!**  
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**  
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.  
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Aebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.  
und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutansammlungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch u. gesund beseitigt. Kräuter-Wein befeht jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen. **Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin.  
Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.  
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saiterbach, Wildberg, Baiersbrunn, Teinach, Calw, Eulingen, Horb, Dornstetten, Freudenstadt u. s. w.** in den Apotheken.  
Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weinstr. 22** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.  
Für **Bestellungen** wird gewarnt  
Man verlange ausdrücklich **Subert Ulrich'schen Kräuterwein.**  
Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: **Nalaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Cheresen-saft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraft-wurzel, Cayennawurzel, Kalamuswurzel aa 10,0.**

**Göttelstingen-Scherndach. Nächsten Sonntag Rekruten-Versammlung**  
in der „Sonne“ in Göttelstingen. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.  
**Mehrere Kameraden.**

**Spielberg. Abbitte.**  
Nehme hiemit die gegen **Martin Broß** gebrauchten beleidigenden Aeußerungen zurück und leiste Ab-bitte.  
**Jacob Braun.**  
9 1/2 Pfd. Schweizerkäse M. 6 Nch. **Hofmann, Käsel., München.**

**Altensteig. Einige Liter Milch**  
können täglich abgegeben werden **im Anker.**  
Das **16jährige Fräulein** bacht den feinsten Topfstuden ebenso gut wie die erahrene Hausfrau, wenn es nach **Dr. Deiters** Recepten arbeitet und **Dr. Deiters Bad-pulver à 10 Pfg.** verwendet. Die Recepte zu den unübertroffenen Topfstuden, Gesundheitsstuden und Englischen Kuchen gratis von **Paul Beck in Altensteig.**